Echo der Arbeit

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

7

HOAG

Echo der Arbeit 7/1953

HEUTE Jahresbericht des Betriebsrates — Ofen-Veteranen abgerissen — Auf Stahl gebettet — Wußten Sie schon! — Mehr Platz für Fußgänger und Radfahrer — Diebe im Werk — Zwei Großbaustellen in Gelsenkirchen — Frage des Monats — Europa hat schon begonnen (II) — Leuchtende Lettern

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. — Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger.

Redaktion: Manfred Ph. Obst. Stellv.: Karl H. Sauerland. Ständige Mitarbeiter: J. Entrup (Werk Gelsenkirchen); O. Seemann (Walzwerk Oberhausen); J. Ziemes (Zementwerk).

Fotos: Redaktion (15), Angenendt (6), Weingandt (1).
Zeichnungen: König (1).

Anschrift der Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 64. Bei Zuschriften können auch die in allen Teilen des Werkes aufgestellten Redaktionsbriefkästen benutzt werden.

Telefon: 2 41 31, Nebenstelle 281. Werksruf: 3447 (Redaktion), 3847 (Büro, Vertrieb, Photo-Archiv).

Druck: VVA-Druck, Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen. — Klischees: Vignold, Essen. — Das ECHO DER ARBEIT erscheint jeweils am ersten und dritten Freitag des Monats und wird allen Werksangehörigen und Pensionären der Hüttenwerk Oberhausen AG einschließlich des Drahtwerkes Gelsenkirchen und des Südhafens Walsum unentgeltlich zugestellt.

Auflage: 16700

Jahrgang 4 — 2. April 1953

Unser Ostergruß

„Ich habe den Osterhasen schon gesehen!" meinte der fünfjährige Rainer Bamberger zu seinem gleichaltrigen Spielgefährten Peter Bergström, als sie sich nach getaner „Arbeit" im Kindergarten säuberten. „Zwischen den Drahtrollen auf dem Lagerplatz von WO hatte sich das Häschen versteckt. Die Ohren hatte es sogar gespitzt!"

AUSGERECHNET HELME?

Ob der und jener noch einmal den Helm aufsetzen und Soldat werden möchte, das ist mehr oder weniger eine Privatangelegenheit, die uns hier nicht interessiert. Aber wenn viele Kollegen sich dagegen sperren, den neuen, durch den Arbeitsschutz eingeführten Aluminium- oder Lederschutzhelm aufzusetzen, dann ist das eine andere Sache. Dieser Helm ist kein „Uniformteil", sondern nichts als ein Schutz für Leben und Gesundheit der in bestimmten Betrieben arbeitenden Belegschaftsmitglieder.

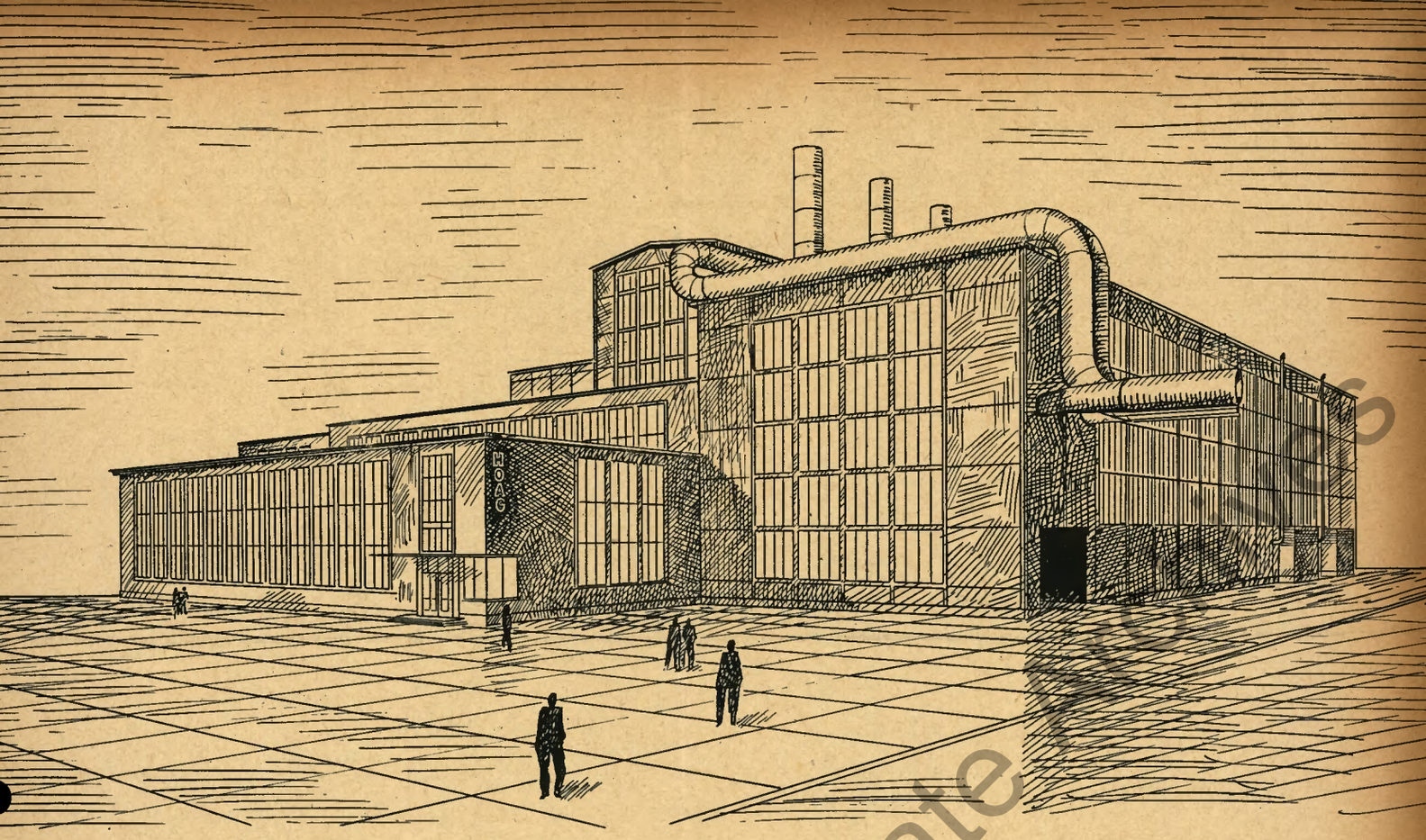
So warf beispielsweise der 1. Konvertermann Dillig kürzlich am Konverter III ein durchgebranntes Loch im Boden mit Dolomitschlamm zu. Dabei mußte er auf der zweiten Bühne in den Kamin gehen. Bei der Ausführung dieser Arbeit löste sich in fünf Meter Höhe von der Kaminwand ein zehnpfündiger Auswurfbär und krachte dem Kollegen Dillig auf den Kopf. Aber — Dillig trug den neuen Al-Schutzhelm! Darum wurde er nicht verletzt. Der Helm wurde zwar etwas eingebeult, hielt jedoch den Schlag ab. Kollege Dillig nahm für ein paar Tage die leichten Kopf- und Halsschmerzen in Kauf, da er aber sonst keine weiteren Beschwerden hat, ist er heilfroh, den Helm getragen zu haben. Überhaupt sind die Thomaswerker, die bisher mit einem Helm ausgerüstet wurden, sehr zufrieden. Der Helm ist nicht nur von geringem Gewicht, sondern, was für die Arbeit sehr wichtig ist, auch hitzeabwendend. Inzwischen hat das Thomasstahlwerk nach weiteren Helmen gefragt.

Schädelverletzungen sind in einem Hüttenwerk nicht sehr häufig. Treten jedoch Schädelverletzungen auf, dann sind sie, das lehrt die Erfahrung, fast immer sehr schwerer Natur und zumeist lebensgefährdend. Dieses Moment sollte man in jedem Falle beachten, wenn über das Thema „Schutzhelme" gesprochen wird. Es sind eben — wie schon gesagt — „Schutzhelme" und haben nichts zu tun mit den Dingern, die man einst über den Kopf gestülpt hat und die wir respektlos als Kochtöpfe bezeichneten.

Übrigens hat man in einer großen Zahl von Hüttenwerken, vor allem im Ausland, den Schutzhelm längst erprobt und angewandt. Warum also nicht bei uns? Das hat mit „Militarismus" überhaupt nichts zu tun.

Der kluge Mann baut vor. Er trägt Sicherheitsschuhe, er trägt Handschutz, er trägt eine Gesichtsmaske, wenn immer notwendig. Der kluge Mann setzt aber auch den Al-Schutzhelm auf, wenn er seinen Kopf nicht gefährden will. Schließlich haben wir nur einen Kopf, nicht wahr?

ThyssenKrupp Corporate Archives



Unser neues Dampfkraftwerk

Mitte März wurde mit den Ausschachtungsarbeiten für das neue Dampfkraftwerk der HOAG begonnen. Veranlassung zu der Errichtung dieses Kraftwerkes war die Tatsache, daß die vorhandenen Kesselanlagen in den Stahl- und Walzwerken überaltert sind. Ein weiterer Grund für den Bau des Dampfkraftwerkes ist der Mangel an Gebläsewind für unsere Hochöfen, der bereits vor 10 Jahren Veranlassung gegeben hatte, zwei große Turbogebläse zu beschaffen, die allerdings infolge der Kriegsereignisse nicht mehr zur Aufstellung gelangten. Sie werden jetzt im neuen Dampfkraftwerk eingebaut.

Als Brennstoffe für die neuen Kessel sind Gichtgas und Kohle vorgesehen. Das Gichtgas fällt nicht gleichmäßig an, sondern unterliegt gewissen Schwankungen, die sich aus dem Gang der Hochöfen ergeben. Da es bisher nicht möglich war, diese Schwankungen auf der Verbraucherseite aufzunehmen, müssen erhebliche Gasmengen abgefackelt werden. Die neuen Kessel sollen vornehmlich mit Gichtgas gefahren werden. Die daneben vorgesehene Kohlenfeuerung gestattet es aber, bei Gichtgasmangel in jeder beliebigen Menge das fehlende Gichtgas durch Kohle zu ersetzen. Hierdurch wird also erreicht, daß sich ein Gichtgasmangel für die bisherigen Verbraucher nicht auswirkt. Andererseits können zusätzliche Gasmengen zur Abdeckung insbesondere der Anforderungen des Bergbaues für die Unterfeuerung der Koksbatterien zur Verfügung gestellt werden.

Die Durcharbeitung des Projektes ergab, daß es wirtschaftlicher ist, statt der zahlreichen kleinen Kessel einige wenige Großkessel zu erstellen. Bisher arbeiteten unsere Kessel mit einem Druck von 8 bis 10 atü und Dampftemperaturen von rd. 300° C. Der Übergang auf 84 atü und Dampftemperatur von 510° C gestattet es, sich die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiet wirtschaftlichster Energie-Erzeugung dadurch nutzbar zu machen, daß man mit dem hochgespannten Dampf zuerst in sog. Vorschaltmaschinen Strom erzeugt und ihn danach für den Antrieb der Gebläsemaschinen, Walzenstraßen usw. benutzt.

Nach Anlaufen der neuen Turbo-Gebläse, die bis zu 3800 cbm Wind je Minute liefern können, wird eine Reihe kleinerer alter Gasgebläse, die jetzt die Hochöfen versorgen, stillgesetzt.

Das Dampfkraftwerk wird auf dem Gelände zwischen Essener, Osterfelder und Hultschiner Straße errichtet:

Entlang der Essener Straße kommt die Maschinenhalle zu stehen, dahinter das Kesselhaus und die Bunkeranlage, vorgelagert nach Westen das Schalthaus und nach der Osterfelder Straße zu der Kühlturm. Die Kessel werden nicht in ein besonderes Kesselhaus gestellt, sondern stehen zum Teil im Freien. Nur der für die Bedienung erforderliche Raum und der Raum zwischen den Kesseln ist überdacht und gegen die Witterung abgeschlossen. Das Dampfkraftwerk erhält einen Gleisanschluß von Norden her zur Anfuhr der Kohle und sonstigen Betriebsstoffe. Dieses Gleis kreuzt die Hultschiner Straße, die damit als Durchfahrtstraße gesperrt wird. Der Fußgänger- und Radfahrverkehr wird jedoch durch eine Unterführung aufrechterhalten.

Einige Häuser in der Hultschiner und Essener Straße müssen dem Kraftwerks-Neubau weichen. Sie werden abgebrochen, sobald die Bewohner anderweitig untergebracht sind.

Die Kessel werden mit modernen Staubabscheidern ausgerüstet, um bei Verfeuerung von Kohle eine weitgehende Reinigung der Rauchgase sicherzustellen und damit eine Belästigung der Umgebung zu vermeiden.

In etwa einem Jahr soll das neue Dampfkraftwerk mit seiner ersten Baustufe in Betrieb gehen. Diese Baustufe umfaßt zunächst einen Kessel mit der beachtlichen Leistung von 100 t/h, einen 14,4-MW-Vorschalt-Turbosatz, ein Hochofengebläse und einen 10-MW-Kondensations-Turbosatz. Letzterer hat die Aufgabe, die betriebsbedingten starken Schwankungen in der Dampfabnahme abzufangen. Im Endausbau sind 3 Kessel, 2 Vorschaltmaschinen und 3 Gebläse für die Hochöfen bzw. das Stahlwerk vorgesehen.

Das neue Kraftwerk wird sich sehr günstig auf die gesamte Energieversorgung unseres Werkes auswirken, insbesondere auch in wirtschaftlicher Beziehung. Es wäre daher zu wünschen, daß dem ersten Bauabschnitt ohne Unterbrechung die weiteren Bauabschnitte folgen.

Im Gegensatz zu anderen Kraftwerksbauten im Oberhausener Raum, die vornehmlich der Stromerzeugung dienen, soll unser Kraftwerk in erster Linie die Wind- und Dampfversorgung unserer Betriebe sichern und die wirtschaftliche Ausnutzung der im Hochofen anfallenden Gichtgasmengen sicherstellen, sowie weitere Gichtgasmengen — z. B. für den Bergbau — freimachen. Der Strom fällt hierbei gewissermaßen als Nebenprodukt an und dient zur Sicherung unserer Notstromversorgung. Auch künftig werden wir einen erheblichen Anteil unseres Strombedarfes von auswärts decken. Es ist im Sinne einer planvollen Verbundwirtschaft richtiger, Gichtgas den Kokereien zur Verfügung zu stellen, um damit wertvolles Starkgas bei der Unterfeuerung der Koksbatterien frei und für die Allgemeinheit verfügbar zu machen, und den Strom vom Bergbau zu beziehen, der ihn in modernen Anlagen unter Verwertung der minderwertigen, schwer absetzbaren Kohle preisgünstiger erzeugen kann.

thyssenkrupp Corporate Archives

Jahresbericht des Betriebsrates

Wir halten es für erforderlich, zum Abschluß unserer Betriebsratstätigkeit den Belegschaftsmitgliedern den Jahresbericht aus dem Geschäftsjahr 1952/53 zu geben. Wenn auch das Ziel, das sich der Betriebsrat, aber auch die Werksleitung in diesem Jahre gesteckt hat, nicht in allen Punkten erreicht und allen Wünschen entsprochen werden konnte, so haben sich doch beide Teile ernstlich bemüht, das Beste zu tun, um die Interessen der Belegschaft und des Werkes wahrzunehmen.

Auf Grund der Produktionslage war es notwendig, in der Rohstahlerzeugung an mehreren Sonntagen und Feiertagen zu arbeiten, und wir glauben, im Interesse der Belegschaft des Hüttenwerkes sowie der gesamten Volkswirtschaft diese Mehrarbeit verantworten zu können.

Mit geringen Stillständen an einigen Feinstraßen konnte an allen Straßen durchgearbeitet werden.

In den beiden Martinwerken wurde ab 2. Januar 1953 die 42-Stunden-Woche eingeführt. Die Abmachung wurde mit dem Arbeitsminister und Bezirksleiter der IG Metall für die Dauer eines Jahres getroffen. Dadurch konnten 190 Neueinstellungen bzw. Umbesetzungen vorgenommen werden.

Die Zahl der im Betrieb beschäftigten Frauen liegt noch über 400. Durch technische Erneuerungen in der Zementsteinfabrik mußte ein Teil der Frauen ausscheiden, doch konnte die Mehrzahl in andere Betriebe umbesetzt werden. Die Genehmigung zur Frauennachtarbeit läuft mit dem 30. Juni aus; auch hier wird versucht, den Kolleginnen durch Umbesetzungen zu helfen.

Auf allen Abteilungen sind große Umbauten durchgeführt worden, und es werden durch die fortschreitende Technisierung und Modernisierung noch größere Um- und Neubauarbeiten erforderlich sein. Hier bitten wir die Kollegen, weiterhin mitzuarbeiten an der Verbesserung unserer Werksanlagen.

Eigene BKK

Es war schon lange unser Wunsch, eine eigene Betriebskrankenkasse zu bilden; nun sind wir soweit, und die Belegschaft hat sich in einer Befragung eindeutig für die Bildung einer eigenen Betriebskrankenkasse ausgesprochen. Das Oberversicherungsamt wird uns noch den Termin zur Einführung der Betriebskrankenkasse mitteilen.

Neuregelung für Jubilare

Da sich der Aufsichtsrat neu konstituiert hat, konnte erst jetzt eine Neuregelung der Jubilarehrung getroffen werden. In Verhandlungen mit der Werksleitung wurden folgende Richtsätze festgelegt:

Bei 25jähriger Zugehörigkeit 1 Monatslohn (Mindestsatz 300,— DM) und eine Uhr.

Bei 40jähriger Zugehörigkeit 1½ Monatslohn (Mindestsatz 600,— DM) und ein Buch.

Bei 50jähriger Zugehörigkeit 2 Monatslöhne (Mindestsatz 800,— DM) und eine Uhr.

Neue Pensionsordnung

Über die Pensionsordnung können wir noch nichts Endgültiges berichten, da die Verhandlungen über die werklichen Regelungen noch nicht abgeschlossen sind; dennoch tritt die Pensionsordnung ab 1. Oktober 1952 in Kraft.

Die Arbeitslage

Ein Wort zur augenblicklichen Lage. Wenn auch im Moment keine großen Befürchtungen in der Produktions- und Absatzlage vorliegen, so müssen wir immer bestrebt sein, alles zu tun, was der betrieblichen und wirtschaftlichen Lage entspricht.

Am Karfreitag, Samstag und Ostern wird im Hochofenbetrieb mit 3—4 Öfen gefahren. In den Martinwerken wird bis Ostern früh durchgearbeitet; im Stahlwerk Karsamstag auf Früh- und Mittagschicht. Karfreitag arbeitet eine Blockstraße und eine Fertigstraße, Karsamstag arbeiten zwei Blockstraßen und zwei Fertigstraßen, bis 22 Uhr; anschließend Reparatur wie an Sonntagen.

An der Drahtstraße wird ab Donnerstag, den 26. März für 2—3 Wochen in 2facher Schicht gearbeitet, im Hammerwerk für den gleichen Zeitraum in einfacher Schicht; die übrigen Kollegen werden in Walzbetriebe umbesetzt. An der Drahtstraße wird Karsamstag nur auf Frühschicht gearbeitet, im Walzwerk ruht Duo- und Triostraße Karfreitag, Samstag und an beiden Ostertagen wegen Reparatur am Rollgang und Dampfwagen. Mittelblech arbeitet Karfreitag und Samstag bis 22 Uhr, ebenfalls die Zurichtereien, Preßwerk nur Samstag. Auf dem Baumarkt herrscht eine starke Nachfrage nach Zement und Steinen, daß wir uns nicht verschließen konnten, im Zementwerk Karfreitag, Samstag und an beiden Ostertagen den Betrieb durchlaufen zu lassen. Die Schlackenmühle könnte hinsichtlich der Auftragslage durcharbeiten, wenn genügend Waggons zur Verfügung stehen würden. Hier wird noch eine Überprüfung vorgenommen.

Der Hauptausschuß

Er behandelt die Probleme der Produktion, Arbeitszeit und Löhne.

In den Lohnverhandlungen vom 1. 4. 52 bis 28. 2. 53 konnte erreicht werden, daß eine Lohnerhöhung von 115 000,— DM monatlich auf die zur Verhandlung stehenden Betriebe verteilt wurden.

Die Entwicklung des Werksdurchschnittsverdienstes in der vorerwähnten Zeit ist folgende:

		ohne Mehrarbeits-, Sonntagszuschläge und Sozialzulagen		mit	
		Pfg/h	%	Pfg/h	%
Ø März	1952	182,6	100,0	193,0	100,0
Ø Februar	1953	194,3	106,4	205,2	106,3

Auf der Seite der Angestellten stieg in der Berichtszeit durch tarifliche und werkliche Verbesserungen das Durchschnittsgehalt um 11%. Außerdem konnten in 42 Fällen Umgruppierungen vorgenommen werden.

Jugendausschuß

Bei unserer Jugend herrscht lebendiges und reges Leben. Der Jugendliche im Betrieb bedarf einer besonderen Aufsicht und Betreuung, die vom Jugendausschuß in Verbindung mit den Jugendleitern durchgeführt wird. Hier wird alles getan, nicht nur in der Heranbildung zu Facharbeitern und Hüttenfacharbeitern, sondern auch in der Gesunderhaltung durch Wandern und Zeltlagerverschickung.

Über die Aktivität der einzelnen Jugendgruppen geben wir aus dem letzten halben Jahr einen kurzen Überblick:

27 Heimabende mit 512 Teilnehmern,
24 Spielabende mit 474 Teilnehmern,
13 Volkstanzabende,
6 Heimabende der Volkstanzgruppe mit 68 Teilnehmern,
5 Schulungsabende mit 67 Teilnehmern.

Ferner wurden 4 Wochenendfahrten mit 60 Kollegen und 4 Filmveranstaltungen mit 330 Teilnehmern durchgeführt.

Weiterhin geben wir einen Überblick über die vom 1. 4. 52 bis 31. 3. 53 durchgeführten Veranstaltungen der Ausbildungswerkstatt:

1. 4. 52 Einstellung von 28 Lehrlingen in Sterkrade, 30 Hüttenjungleuten, 8 Lehrlingen des Baufaches.

20. 5. 52 Ausflug der ausgelernten Bürogehilfinnen, Lehr- und Anlernlinge ins Bergische Land. Abends gemütliches Beisammensein mit Tanz im Lokal Müller-Menden in Mülheim (Ruhr).

Ende August. Besuch der Festspiele in Recklinghausen mit 50 Lehr- und Anlernlingen.

30. 10. 52 Besichtigung unseres Werkes durch die Gelsenkirchener Lehrlinge.

1. 10. 52 Einweihung des ersten Bauabschnittes der neuen Lehrwerkstatt. Einstellung von 30 Lehrlingen in Oberhausen, 27 in Sterkrade, 25 Hüttenjungleuten.

23. 10. 52 Ausflug der ausgelernten Lehr- und Anlernlinge in das Kölner Braunkohlengebiet, Besichtigung des Kraftwerkes Fortuna und von Schloß Brühl; abends im Lokal Welmuth in Kettwig gemütliches Beisammensein.

13. 3. 53 Besichtigung des Bochumer Vereins mit 55 Lehr- und Anlernlingen des letzten Lehrhalbjahres.

23. 3. 53 Besichtigung der Westfalenhütte in Dortmund mit 55 Lehr- und Anlernlingen des letzten Lehrhalbjahres.

1. 4. 53 Einstellung von 31 Lehrlingen in Oberhausen, von 24 in Sterkrade, 30 Hüttenjungleuten, 5 Lehrlingen für das Baufach.

Die Ergebnisse der diesjährigen Frühjahrsprüfung liegen noch nicht endgültig fest.

Vom Frauenausschuß können wir eine gute Zusammenarbeit im letzten Geschäftsjahr berichten. Auch an den Schulungen unserer örtlichen Gewerkschaftsleitung nehmen unsere Kolleginnen regen Anteil, und wir hoffen, bei der kommenden Wahl eine Frauenvertreterin im Betriebsrat zu haben.

Unfallausschuß

Es wird alles getan, um die Gefahrenquellen in den Betrieben zu beseitigen. Es sind nicht nur Unfallvertrauensleute, sondern in jeder Abteilung Arbeitsschutzhelfer eingesetzt, die alle Arbeitsplätze und -vorgänge auf ihre Unfallsicherheit genauestens überprüfen. Der Arbeitsschutz hat noch einen weiteren Sicherheitsingenieur eingesetzt; somit ist für jede Abteilung ein verantwortlicher Mann für diese Fragen abgestellt. Wir müssen als Gesamtbelegschaft alles daransetzen, damit die angeführten Zahlen nicht noch einmal in dieser Höhe zum Ausdruck kommen.

Tödliche Unfälle:	13
leichte Unfälle:	1192
mittelschwere Unfälle:	143
schwere Unfälle:	10
Insges.:	**1358**

In diesen Zahlen sind enthalten 105 Wegeunfälle, hiervon 3 tödliche Wegeunfälle.

Der Personalausschuß

Er hat die volle Mitbestimmung bei Einstellungen, Entlassungen, Versetzungen und Höherstufungen.

Vom 31. 3. 52—28. 2. 53 wurden eingestellt: 1655 Männer, 70 Frauen.

Vom 31. 3. 52—28. 2. 53 wurden entlassen: 1048 Männer, 123 Frauen.

Hierbei wurden alle Einstellungen und Entlassungen berücksichtigt, wie Ferienarbeiter, Praktikanten, Lehrlinge, Werkstudenten usw

Ende Februar beschäftigten wir 505 Flüchtlinge mit Ausweis A und 9 Flüchtlinge mit Ausweis B.

Schwerbeschädigte: 31. 3. 52: 434,
28. 2. 53: 440.

Stand der Belegschaft

	Arbeiter männl.	Arbeiter weibl.	Monatslöhner männl.	Monatslöhner weibl.	Angestellte männl.	Angestellte weibl.	Insgesamt männl.	Insgesamt weibl.	Sa.
Stand am 31. 3. 52	10019	454	92	26	910	118	11021	598	11619
Stand am 28. 2. 53	10622	425	101	34	967	155	11690	614	12304

Hierin sind 5 männliche und 58 weibliche kaufm. Lehrlinge einbegriffen.

Am 1. 4. werden weiterhin 10 männliche und 24 weibliche kaufm. Lehrlinge eingestellt.

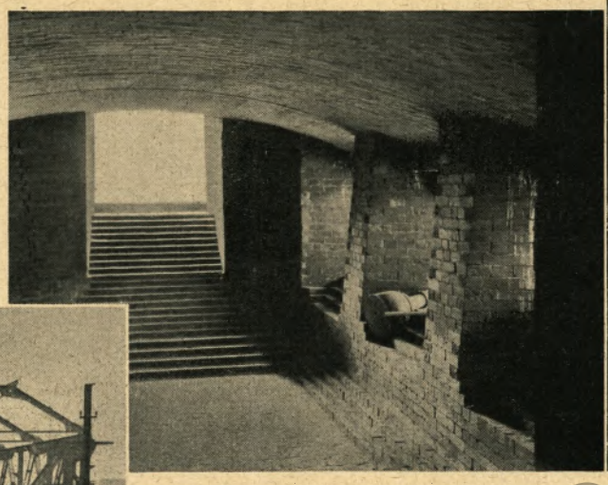
Bei den Angestellten waren 7 Unfälle, davon 2 tödliche, zu verzeichnen.

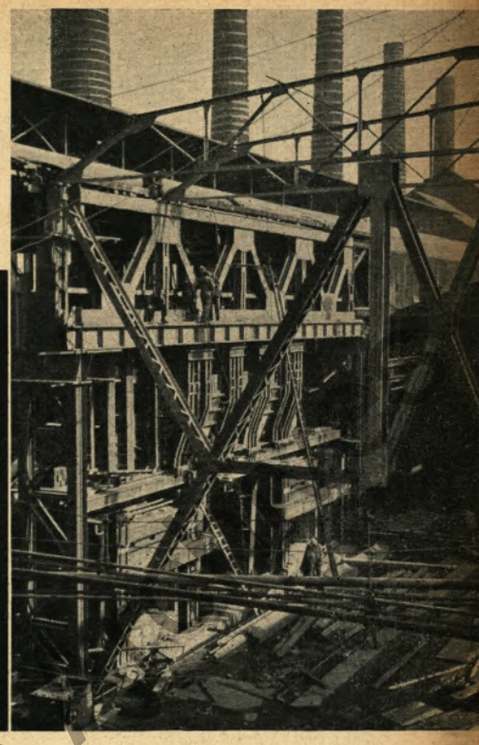
thyssenkrupp Corporate Archives

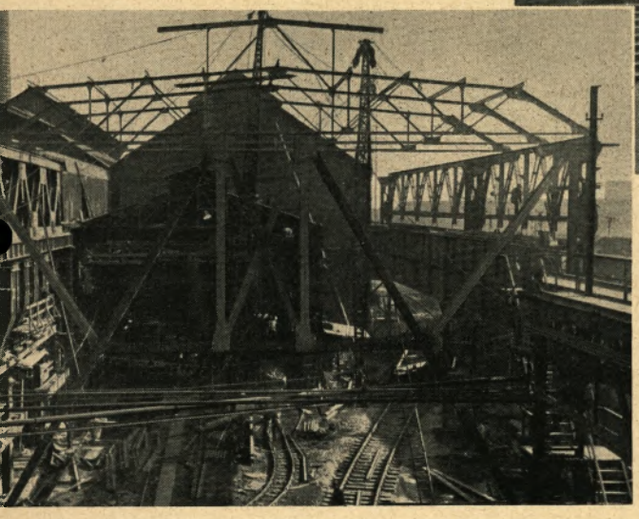
Martinwerk wird modernisiert

Ofen-Veteranen abgerissen

Im Zuge der Modernisierung der Produktionsstätten steht im Martinwerk I ein erster, wichtiger Bauabschnitt vor der Vollendung. In den nächsten Tagen — voraussichtlich am 7. April — wird die erste Charge aus einem neuen 40-Tonnen-Martinofen fließen, der mitsamt Gießhalle in diesen Tagen fertiggestellt wurde. Er löst den alten 15 Tonnen großen Ofen VII ab. Ohne Unterbrechung des Produktionsganges werden daran anschließend zwei weitere 15-Tonnen-Öfen — die Öfen IV und V —, die ebenfalls schon aus Großvaters Zeiten stammen, abgerissen und durch einen modernen 40-Tonnen-Ofen ersetzt. Die übrigen Öfen, drei 30-Tonnen-Öfen älteren Typs, werden im Laufe der nächsten Jahre auch verschwinden und durch 40-Tonnen-Öfen ergänzt.







Links: Blick in die neue Gießhalle, die gegenüber der alten wesentlich vergrößert wurde. Der dazugehörige 80-Tonnen-Gießkran ist auf unserem Bild noch nicht montiert. Gut sichtbar sind die Umrisse der alten Halle, die in der neuen Hallenkonstruktion fast vollkommen verschwinden. Um die Produktion nicht zu beeinträchtigen, wird die alte Gießhalle, über der sich bereits die Dachaufbauten der neuen Halle wölben, allmählich abgerissen. Im selben Tempo wird der Bau der neuen Halle vorangetrieben.
Mitte: Was hier wie eine Katakombe anmutet, ist das Innere des neuen Siemens-Martin-Ofens. Rechts die drei Türen, durch die der Schmelzofen mit Schrott beschickt wird. Die Öffnung, zu der die Stufen hinaufführen, ist eine der Feuerbrücken, die in einen der Ofenköpfe mündet, in den allerdings Stirnwand und Brenner noch nicht eingebaut sind.
Rechts: . . . und hier die Abstichseite des Ofens. Deutlich erkennt man unten die beiden Kammern und die rückwärtige Armierung des Siemens-Martin-Ofens.

Jahresbericht des Betriebsrates

• Fortsetzung v. der vorherigen Seite

Produktion

Vergleichen wir die Rohstahlerzeugung im ersten Quartal 1953 mit dem letzten Quartal, so ist eine Steigerung von 9,2% zu verzeichnen.

Januar	1952	104 233 t
Februar	1952	107 130 t
März	1952	111 521 t
Januar	1953	113 037 t
Februar	1953	126 007 t
März	1953	113 546 t

Sozialausschuß

Dieses Aufgabengebiet erfordert ein hohes Maß von Einfühlungsvermögen und Verständnis für die sozialen Notlagen unserer Kolleginnen und Kollegen. In enger Zusammenarbeit mit unserer Belegschaftsfürsorge und der Leitung der Sozialabteilung war der Sozialausschuß stets bemüht, alle Härtefälle zu mildern.

Nachfolgend berichten wir über die soziale Betreuung in der Zeit vom 1. März 1952 bis 28. Februar 1953:

In o. a. Zeit zählten wir 16 995 Sprechstundenbesucher, die um Rat und Auskünfte ersuchten. An Lohnsonderzahlungen wurden 2389 Fälle bewilligt mit einer Gesamtsumme von 10 013,74 DM.

Darlehn in sozialen Notfällen wurden 797 mit einer Gesamtsumme von 100 920,— DM gewährt.

1138 finanzielle Beihilfen an krankfeiernde Belegschaftsmitglieder sowie an Invaliden und Witwen von ehemaligen Belegschaftsmitgliedern wurden angewiesen. Die hierfür bereitgestellte Summe betrug 40 270,75 DM.

Von unseren Fürsorgerinnen wurden 2281 Hausbesuche durchgeführt, ferner besuchten sie 964 Kranke in den Krankenhäusern oder in der Wohnung.

In Haushaltungen unserer Belegschaftsmitglieder, in denen die Hausfrau infolge Krankheit nicht in der Lage war, den Haushalt zu versorgen, setzten wir Pflegerinnen ein. Diese pflegten insgesamt 10 052 Tage. Das Werk brachte für diesen Pflegerinneneinsatz 54 351,03 DM auf.

In den vertraglich festgelegten Erholungsheimen konnten 1357 Belegschaftsmitglieder während ihres Urlaubs Erholung und Entspannung finden. Die einzelnen Orte waren wie folgt belegt:

Bad Ems mit 240 Personen, Flammersfeld mit 239, Bad Marienbrunnen mit 195, Bad Wersternkotten mit 86, Bad Waldliesborn mit 359, Lieberhausen mit 238. Das Werk stellte für die Belegschaftsverschickung 191 472,80 DM zur Verfügung.

Außerdem konnten 336 Kinder nach Norderney, Bad Rothenfelde und Weilmünster verschickt werden. Hierfür wurden insgesamt 53 602,94 DM aufgewandt.

Wohnungsausschuß

Die Aufgaben dieses Ausschusses sind schwierig und den mit diesen Aufgaben Betrauten ist es unmöglich, allen Wünschen gerecht zu werden, denn an der großen Zahl der Wohnungsuchenden gemessen ist der Raum, der zur Verfügung gestellt werden kann, sehr beschränkt. Durch den starken Zustrom von Flüchtlingen und Umsiedlern, aber auch bei den Einheimischen hält die große Nachfrage nach Wohnungen an.

Im Nachfolgenden geben wir Ihnen einen Überblick über die Bautätigkeit in der Zeit vom 1. 4. 52—28. 2. 53:

In der Zeit vom 1. 4. 52 bis zum 28. 2. 53 wurden 53 Wohnungen mit 167 Wohnräumen wieder aufgebaut und 70 Wohnungen mit 209 Räumen neu gebaut. Ferner wurden durch Stellung von Spitzenfinanzierungen bei privaten Unternehmern und Wohnungsgenossenschaften 146 Wohnungen mit 411 Wohnräumen gebaut. Hier erhalten wir ein langjähriges Belegungsrecht.

Im privaten Hausbesitz wurden 35 Wohnungen mit 88 Räumen, die entweder beschlagnahmt oder durch Herausnahme der Mieter in Werkswohnungen frei wurden, durch Werksangehörige belegt.

In Bau befinden sich zur Zeit 52 werkseigene Wohnungen, ferner 266 Wohnungen von Genossenschaften und privaten Unternehmern. Ferner 62 Eigenheime mit je 1 Einliegerwohnung im Bermensfeld.

Die Planung sieht für 1953 26 werkseigene Wohnungen vor. Außerdem ist noch mit dem Bau von 89 Genossenschaftswohnungen zu rechnen. Diese Zahl kann sich aber noch nach oben oder unter verändern.

So haben wir uns im abgelaufenen Jahr nach besten Kräften bemüht, nicht nur die Lebensverhältnisse aller Schaffenden unseres Werkes zu verbessern, sondern auch durch Vorträge und Kurse alles zu tun, um eine große Werksgemeinschaft mit all ihren Einrichtungen zu fördern.

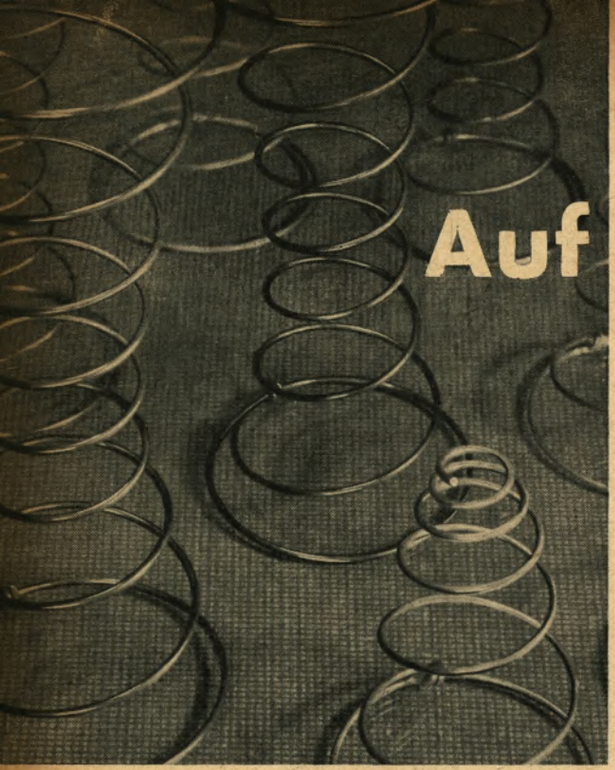
Die Arbeit mit der Werksleitung und allen Vorgesetzten war gut. Es wurde in allen Besprechungen freimütig und offen über alle anfallenden Probleme gesprochen.

Wir freuen uns, daß somit im letzten Jahr keine größeren Schwierigkeiten aufgetreten sind und legen mit dem Gefühl, alles getan zu haben, was in unseren Kräften lag, unser Mandat nieder.

Wir wünschen unserer Belegschaft einen Betriebsrat, der in Ruhe und sachlicher Überlegung am weiteren Aufbau unseres Werkes und an der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung aller Werktätigen mitarbeitet.

Wilhelm Voßkühler — I. Vorsitzender
A. Hickmann — II. Vorsitzender

Krupp Corporate Archives



Auf STAHL gebettet

Aus dem Gelsenkirchener Fertigungs-Programm - Vom Rohmaterial bis zur fertigen Sprungfeder - Selbst durch Elefanten sind die Federn nicht kleinzukriegen

Viele Menschen schlafen auf Stahl. Oh, nein — das ist gar nicht hart. Im Gegenteil, Stahl kann sogar recht angenehm weich und anschmiegsam sein. Das ist keineswegs ein Aprilscherz, sondern denken Sie einmal an Springfedern, wie man sie in Matratzen und Polstermöbeln kennt. Das sind Stahlfedern. Und diese „stählernen Daunen" sind ein Erzeugnis unseres Gelsenkirchener Werkes.

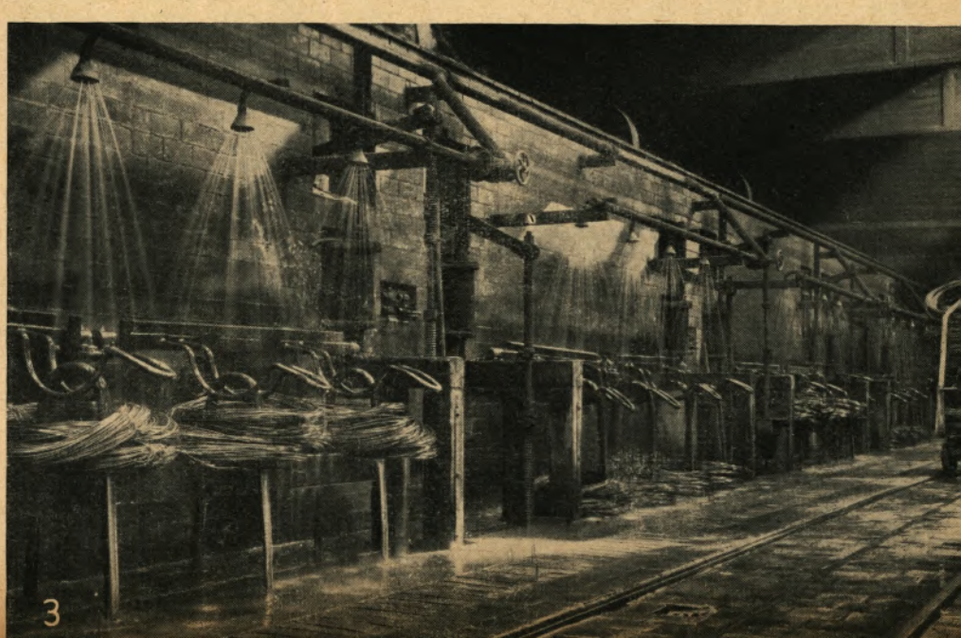
1

Die alten Germanen — so wird ihnen angedichtet — schliefen auf Bärenfellen. Der Eskimo liebt sein Seehundfell und der Kongoneger sein Lager voller Blätter, in Rußland dagegen schlafen heute noch ganze Familien — vom Großvater bis zum Enkelkind — auf großen Lehmöfen, während es im Sudan sogar ein Eingeborenenvolk geben soll, dessen Stammesangehörige auf einem Bein stehend schlafen. Diese „hochstehende" Schlafkultur aber würde für uns alles andere als Erholung und Entspannung bedeuten, deshalb bleibt für die zivilisierte Welt die Erfindung des Bettes immer noch eine der bedeutendsten Errungenschaften.

Niemand aber vermag zu sagen, wann und von wem diese Erfindung gemacht wurde. Schon den alten Griechen scheinen Betten nicht unbekannt gewesen zu sein; denn sehr anschaulich besingt der Dichterfürst Homer das Bett des vielgereisten Odysseus; und der Römer Cäsar weiß vom Bett der Cleopatra zu berichten, das mit Nachtigallenfedern gefüllt war. Kissen mit Gänsefedern wurden erst viel später bekannt. Viel zarte Seide, viel Ornamentik und Schnitzereien zierten die Betten vom Range einer Madame Pompadour. Allein 400 Prunkbetten besaß Ludwig XIV. Weniger anspruchsvoll zeigte sich sein Nachfahr Napoleon, der mit drei Stunden Schlaf auf einer steinharten Pritsche ausgekommen sein soll. Böse Münder allerdings behaupten, daß der große Korse dafür mehrmals am Tage ausgedehnte Nickerchen einlegen mußte. Also doch kein Schlafgenie! —

Soweit einige historische Daten zur Entwicklungsgeschichte des Bettes. Es war ein langer Weg vom Bärenfell bis zum modernen Reformbett, denn nur wenige Erfinder beschäftigten sich mit der Verbesserung des Bettes. Diese kam allmählich, und nur langsam reifte die ursprünglich so geniale Erfindung zur höchsten Vollkommenheit. Dem technischen Fortschritt hinkte sie vielfach nach. Ein wich-

2

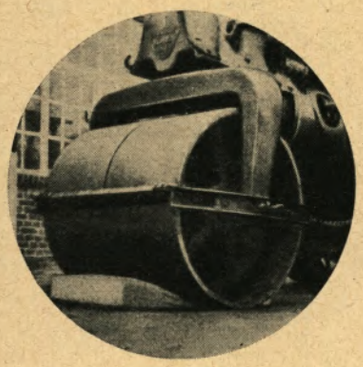


3

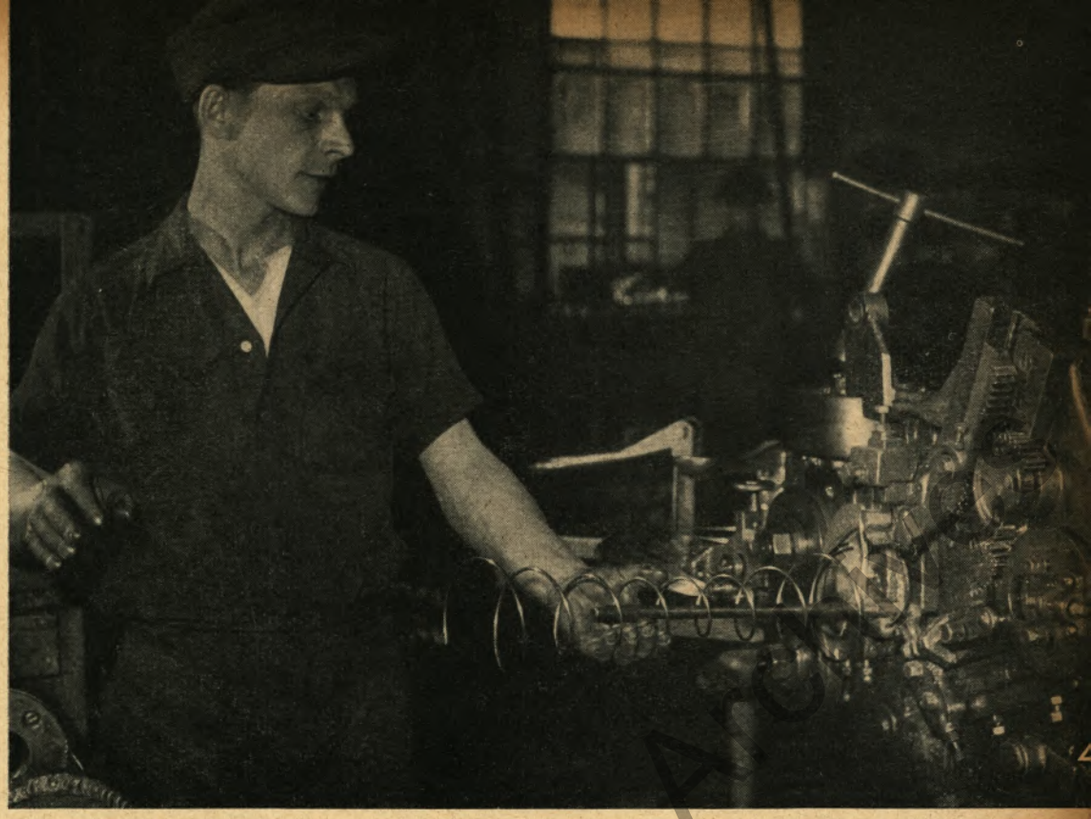
ThyssenKrupp Corporate Archives

tiger Meilenstein, vielleicht sogar entscheidend, aber war der Anfang dieses Jahrhunderts, als von irgendjemand die Sprungfedermatratze erfunden wurde. Seit der Zeit also schlafen die Menschen auf Stahl.

Es ist interessant, einmal einen Blick auf den Werdegang einer solchen Stahlfeder — vom Rohmaterial bis zur fertigen Polsterfeder — zu werfen. Eine gute Gelegenheit hierzu bietet sich im Gelsenkirchener Werk. Da wird im Drahtwalzwerk der Knüppel in Federdrahtgüte auf etwa 1200 Grad erhitzt und zu Fünf- oder Sechs-Millimeter-Draht gewalzt. Das darauffolgende Aufhaspeln geschieht unter Wasser, wobei der Draht gleichzeitig abgeschreckt wird. Danach geht es in den Drahtzug (Bild 1). Vorher noch war der gewalzte Draht in der Beizerei mittels Säure von Walzenzunder und Rost gereinigt und mit Kalk neutralisiert worden. Auf kaltem Wege wird der Draht danach bis zur gewünschten Federdrahtstärke und -härte maschinell gezogen und im Laufe des Ziehvorganges verkupfert. Dabei führt der Weg des Drahtes durch Bottiche mit Bierhefe oder Kupfervitriol (Bild 2). Wird der Draht verzinkt, so geschieht das nachträglich in der Verzinkerei. Im Verlaufe eines anderen Verfahrens wird der Draht vorher sogar noch gewaschen. Regelrecht gebadet. Er kommt in die sogenannte Drahtwäsche. Hier sieht es aus wie in einer Badeanstalt, nur daß unter den Brausen — jawohl, richtiggehende Brausen! — keine Menschen stehen, sondern Drahtrollen liegen und geduscht werden (Bild 3).



Aber das macht allein noch keine Springfedern, sondern erst danach werden die verkupferten oder verzinkten Federdrähte in der Federwindemaschine zu Springfedern gewunden (Bild 4), und in der Knotenmaschine die Enden der Federn verknotet. Dann geht es zum Versand (Bild 5). Zu Ballen von zwölfeinhalb und 25 Kilogramm gebündelt und in wasserdichtem Papier verpackt treten die Federn die Reise an. Exportsendungen werden zusätzlich mit Juteleinen umwickelt. Der monatliche Durchschnittsversand des Gelsenkirchener Werkes bewegt sich zwischen etwa 100 000 und 120 000 Kilogramm. Was den Export betrifft, so werden Gelsenkirchener Stahlfedern in der Hauptsache nach Westafrika, Ägypten, Persien, Columbien, Guatemala, Venezuela, Peru, Ecuador und Thailand geliefert. Der Versand im Inland erfolgt an den einschlägigen Großhandel und an die Polstermöbel-Industrie.



Ob für Bett, Sessel, Couch oder Stuhlpolster — Gelsenkirchener Springfedern finden überall Verwendung. Ob mit Eisenbahn oder Auto, ob zu Wasser oder in der Luft, ob beruflich oder zur Erholung — stets will man bequem reisen. Bequem aber reist man, wenn man bequem liegt oder sitzt. Also: Sitze und Schlafpolster müssen bequem sein. Sie sind bequem, wenn sie mit Stahlfedern ausgestattet sind. Ratternde Waggonräder, das Summen hochtouriger Motoren und Stampfen der Dieselmaschinen im Schiffsrumpf — immer dröhnt, brummt und singt es im gleichmäßigen Rhythmus: auf Stahlfedern sitzt und schläft, sondern fährt sich's auch gut.

Am meisten gefragt aber sind zur Zeit Matratzenfedern und Federn für Bettrahmen. In verschiedenen Ausführungsformen werden sie zum Beispiel in Taillen-, Kegel- oder Zylinderform, vier- bis zwölfgängig in Drahtstärken von 1,5 bis 4,2 Millimeter hergestellt.

Jetzt raten Sie mal. Wie schwer ist ein Elefant? Stahlfedern bekommt er jedenfalls nicht klein (Bild 6). Wissen Sie auch, daß eine Dampfwalze das doppelte Gewicht hat? Sage und schreibe 10 000 Kilogramm = 140 ausgewachsene Menschen. 140 Menschen müßten also theoretisch auf einer einzigen Stahlfedermatratze liegen können. Denn dies resultiert aus einem interessanten Versuch, der kürzlich in einem weiterverarbeitenden Werk der Polstermöbelindustrie gemacht wurde, wo man eine Dampfwalze über eine Stahlfedermatratze hinwegrollen ließ. (Runder Bildausschnitt.) Der Dampfwalze machte es nichts, der Springfedermatratze aber auch nichts; denn gleich nachdem das Ungetüm darübergestampft war, „erholte" sie sich und nahm ihre alten Formen wieder an.

thyssenkrupp Corporate

Wußten Sie schon?

. . . daß einige Anlernlinge sich Beruhigungstabletten besorgten, um „beruhigter" in die Bürogehilfenprüfung steigen zu können und

. . . daß schließlich doch nur alles halb so schlimm war,

. . . daß es bei manchen Anlernlingen an Höflichkeit mangelt,

. . . daß mit Einzug des Frühlings die Zeit der Gärtner gekommen ist und

. . . daß im Laufe dieses Jahres im Werksbereich weitere Grünflächen entstehen sollen,

. . . daß nunmehr auch im Werk Gelsenkirchen das erste 40jährige Jubiläum gefeiert werden konnte und

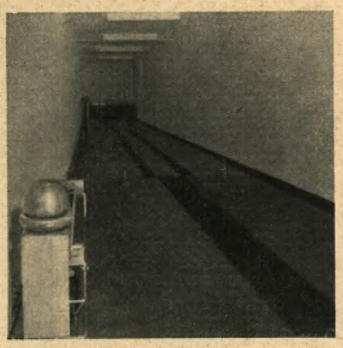
. . . daß dieser erste „Vierzigjährige" der Walzenschärfer Alfred Korsch war,

. . . daß in der vergangenen Woche viele Belegschaftsangehörige des Werkes Gelsenkirchen zu Fuß den Heimweg antreten mußten, weil die Straßenbahnen besetzt und alle Zufahrtsstraßen verstopft waren, und

. . . daß die Ursache hierzu ein Mittwochabend-Fußballspiel war, das in der nur wenige hundert Meter vom Werk entfernten Glückauf-Kampfbahn zwischen Schalke 04 und dem 1. FC Köln stattfand.

. . . und wieder fallen alle Neune

Nun hat das Werksgasthaus auch eine Kegelbahn. Nach vorheriger Absprache mit dem Sozialleiter Jupp Glasik steht sie



grundsätzlich allen Werksangehörigen — Arbeitern wie Angestellten — offen.

Hier ganz kurz einige technische Daten, auf die natürlich alle Kegelbrüder gespannt sind: Bei der architektonisch recht wirkungsvollen Bahn handelt es sich um eine sogenannte „Bundesbahn", es ist eine 24 Meter lange Scherenbahn mit beidseitigen Pudelrinnen sowie automatisch-elektrischer Anzeigevorrichtung. Der Kugelrücklauf ist mit Vulkanfiber ausgelegt und bewirkt einen fast geräuschlosen Lauf der Kugel.

Ganz vorzüglich ist die von Neonröhren ausgehende Beleuchtung angelegt, die derart angeordnet ist, daß der Lichtschein in Richtung zum Vierpaßfeld und eine Blendung der Kegler ausgeschlossen ist. Sehr nett ist auch die Kegelstube ausgestattet.

Personalien

Dr. Ludwig Schulze, stellvertretender Leiter der Abteilung „Finanzen und Rechnungswesen", ist am 28. Februar wegen Stellenwechsels aus unseren Diensten ausgeschieden. Als Nachfolger wurde Dr. Kurt Winterscheidt eingestellt.

Zu Reserveblasemeistern wurden befördert: Wilhelm Janek, Thomasstahlwerk, und Bruno Lange, Thomasstahlwerk.

Zu Gruppenführern wurden ernannt: Wilhelm Wagner, Kraftbetrieb Hochöfen; Johann Welte, Martin-Stahlwerk; Heinrich van Bonn, Martin-Stahlwerk; Hubert Müller, Elektrischer Betrieb Blechwalzwerk; Johann Rose, Maschinenbetrieb Blechwalzwerk; Walter Motz, Baubetriebe Stahl- und Walzwerk.

August Schier, Kraftbetrieb Hochöfen, und Friedrich Schulte, Maschinenbetrieb Blechwalzwerk, wurden zu Vorarbeitern ernannt.

Zum Obermaschinisten wurde ernannt: Karl Schmiegel, Martin-Stahlwerk.

Diebe im Werk

Als im Maschinenbetrieb Neu-Oberhausen neulich ein Hüttenwerker seine Lohnkarte, die er in seinem Schrank aufbewahrte, herausnehmen wollte, fuhr ihm ein nicht geringer Schreck in die Glieder, als er an der gewohnten Stelle die Karte nicht fand. Er wußte genau, daß er sie in der vergangenen Woche bei der Kohlenbestellung noch in Händen gehabt hatte. Entweder mußte er die Karte dabei verloren haben, oder aber sie war heimlich aus seinem Schrank, den er ständig unter Verschluß hielt, entwendet worden. Am Lohnschalter mußte er dann erfahren, daß sein Lohn bereits abgehoben war. Die daraufhin verständigte Kriminalpolizei nahm unverzüglich die Ermittlungen auf.

Den Geschädigten selbst trifft die Schuld am Verlust des Geldes. Verschiedentlich wurde schon darauf hingewiesen, daß Lohnkarten stets sorgfältig aufzuheben sind und es angebracht ist, sich bereits am Tage vor der Löhnung von ihrem Vorhandensein zu überzeugen. Hätte der Geschädigte dies befolgt, hätte er die Möglichkeit gehabt, den Betrag sperren zu lassen; außerdem wäre der Dieb oder Finder der Karte bei der Abholung des Geldes gefaßt worden.

Mehr Platz für Fußgänger und Radfahrer

Ähnlich wie die Beseitigung der „Mausefalle" in der Essener Straße in Oberhausen ist nun auch auf der König-Wilhelm-Straße in Gelsenkirchen-Schalke eine Straßenverbreiterung zugunsten der Fußgänger und Radfahrer von der Hüttenwerk Oberhausen AG durchgeführt worden. Die Werksleitung hat hier in Länge der gesamten Straßenfront die Umgrenzungsmauer des Betriebsgeländes um einige Meter zurücksetzen lassen.

Die überaus enge Straße, an der das Werk liegt, ist nicht nur die meistbelebte Geschäftsstraße des Ortsteils Schalke, sondern gleichzeitig Hauptzubringer zur Autobahn und zum Verkehrshof. Der außerordentlich starke Kraftfahrzeug- und Straßenbahnverkehr, der hier vorüberflutet, ist ein stetiger Gefahrenpunkt für die zur Arbeitsstätte gehenden oder von der Schicht kommenden Angehörigen des Werkes Gelsenkirchen.

Die jetzt hier vorgenommene Verbreiterung der Bürgersteige wird Abhilfe schaffen. Die Zurückverlegung der Mauer erfolgt zunächst zwischen den beiden Schranken, von denen eine zur Bundesbahn, die andere zu einem Zechenbetrieb gehört. Auch hier ist es ähnlich wie in der Essener Straße in Oberhausen. Ständig stauen sich vor den Schranken lange Kraftfahrzeug-

schlangen. Im Volksmund wid die Schranke daher „Glückauf-Schranke" genannt; denn man hat Glück, wenn sie auf ist.

Wenn auch das Warten vor der Schranke durch die Straßenverbreiterung nicht beseitigt werden kann, so ist bei dem sich stauenden Verkehr ein größerer Schutz für Fußgänger und Radfahrer gegeben. Auf unserem Bilde sieht man, wie ein Arbeiter der alten Mauer mit einem Preßlufthammer zu Leibe geht. Dahinter erhebt sich bereits die neue Mauer.

Zwei Großbaustellen in Gelsenkirchen

In Gelsenkirchen tut sich allerhand. Ganz abgesehen von dem zügig voranschreitenden betrieblichen Wohnungsbau und dem Bau des neuen Verwaltungsgebäudes, das mit Riesenschritten seiner Vollendung entgegengeht, wurde in diesen Tagen innerhalb des Werksgeländes mit der Verwirklichung von gleich zwei weiteren Bauprojekten begonnen.

Hinter dem Bunker, in dem zur Zeit noch die Verwaltung untergebracht ist, frißt sich seit Anfang voriger Woche ein Bagger immer tiefer ins Erdreich. Hier entsteht eine neue Werkshalle. Der Bau dieser Halle wurde erforderlich durch den weiteren Einsatz neuer Mehrfach-Drahtziehmaschinen. Im Augenblick ist man damit beschäftigt, die Fundamente für die 90 Meter lange und 25 Meter breite Halle zu legen. Die Montage der Stahlkonstruktion, die ein Gewicht von mehr als 130 Tonnen aufweist, erfolgt im Juni dieses Jahres. Bis Anfang August sollen die Bauarbeiten abgeschlossen und die Halle fertiggestellt sein, so daß bis spätestens Mitte Oktober dieses Jahres die Inbetriebnahme erfolgen kann. Insgesamt werden hier siebzehn Mehrfach-Drahtziehmaschinen aufgestellt.

Nur einige Meter hiervon entfernt, ebenfalls auf dem Gelände von Werk III, befindet sich die andere Baustelle. Durch Verlust einer Patentieranlage für 20 Adern durch Kriegseinwirkung war in den vergangenen Jahren ein Engpaß in der Stahldrahtherstellung entstanden, der durch den Bau einer neuen Anlage behoben werden soll. Die im Bau befindliche neue Werkshalle wird 108 Meter lang und 23 Meter breit, hergestellt in einer 180 Tonnen schweren Stahlkonstruktion. Insgesamt können hier drei Patentieranlagen für je drei Adern aufgestellt werden, wovon zwei Anlagen sofort eingebaut werden.

Mit der Fundamentierung wurde bereits im November vorigen Jahres begonnen. Vor einigen Tagen wurde der Aufbau der Stahlkonstruktion eingeleitet. Ein neuartiger Auto-Montage-Kran, der die schweren Stahlträger umherwuchtet, als seien sie Streichhölzer, wird die Bauzeit erheblich verkürzen, so daß ebenfalls im Juni d. J. mit der Fertigstellung der Halle gerechnet wird. Auch hier hofft man, im Oktober 1953 mit der Produktion beginnen zu können. Die beiden Bauprojekte sind ein Beispiel dafür, wie sehr die Werksleitung bemüht ist, die teilweise stark veralteten Produktionsstätten des Werkes Gelsenkirchen zu vervollkommnen und zu modernisieren. So wird erreicht, daß das Werk auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleibt.

thyssenkrupp Corporate Archive

Mitarbeit verheirateter Frauen?

FRAGE des Monats 4

Dieses augenblicklich recht aktuelle Thema haben wir als vierte „Frage des Monats" zur Diskussion gestellt. Aus dem Für und Wider der Meinungen, die in einer ganzen Reihe von Zuschriften zum Ausdruck kamen, bringen wir hier einige Stellungnahmen zur Veröffentlichung.

Erich Öttgen, Elektrische Werkstatt Neu-Oberhausen:

Grundsätzlich bin ich gegen jede Mitarbeit von Ehefrauen, weil sie mit der Eheschließung andere Pflichten übernommen haben. Aber ebenso grundsätzlich bin ich gegen jede Maßnahme, die zuerst und am schwersten gegen Bevölkerungsschichten angewandt wird, deren soziale Lage ohnehin auf dem Tiefstand steht. Ich würde es sehr begrüßen, wenn man einmal des guten Beispiels wegen von „ganz oben" damit beginnen würde. Oder erwartet man von dort zu großen Widerstand? Es wäre interessant, einmal statistisch zu erfassen — um nur einige Beispiele zu nennen — wie hoch die Zahl der Ehefrauen ist, die ein eigenes Einkommen haben.

1. Im Schauspielerberuf, 2. im Ärzteberuf,
3. in der gesamten Geschäftswelt.

Ich bin der festen Überzeugung, daß die Zahl der Vorgenannten die der mitverdienenden Arbeiterfrauen weit in den Schatten stellt. Von der einkommenden Gesamtsumme ganz zu schweigen. Darum mein Wahlspruch:

„Nicht dort anfangen, wo es am leichtesten ist, sondern dort, wo das meiste ist."

Von diesem Grundsatz sollten sich auch die Verantwortlichen der Hüttenwerk Oberhausen AG leiten lassen.

Franz Schulten, Mechanische Werkstatt, Neu-Oberhausen:

Nach dem Grundgesetz stehen Mann und Frau gleichberechtigt nebeneinander. Daher kann die Frau auch das gleiche Recht auf Arbeit geltend machen wie der Mann. Allerdings werden bei gleichzeitiger Beanspruchung desselben Arbeitsplatzes durch Mann und Frau die sozialen Gesichtspunkte den Ausschlag geben müssen. Eine Frage für sich bildet dabei das Problem, ob die Frau mit dem gleichen Recht auch die gleiche Pflicht für sich gelten lassen will.

Gerhard Schubert, Personalabteilung:

Wenn man in eine Diskussion über die Mitarbeit verheirateter Frauen eintritt, hört man Argumente wie: Arbeitslosigkeit der weiblichen Jugend, Nachlassen der Leistungen der Frauen, Störung des Betriebsfriedens auf der einen Seite, während die andere Seite die Gleichberechtigung von Mann und Frau vor dem Gesetz, die Notwendigkeit des Mitverdienens zur Hausratbeschaffung und die Tatsache, daß in Amerika verheiratete Frauen auch berufstätig sind, ins Feld führt.

Ohne auf die obenerwähnten Argumente im einzelnen einzugehen, möchte ich meine ablehnende Stellungnahme zu der aufgeworfenen Frage damit begründen, daß wir es uns nicht leisten können, verheiratete Frauen, die durch das Einkommen ihres Mannes ihren Unterhalt haben, zu beschäftigen, solange es noch arbeitslose weibliche Jugendliche gibt. Eine verheiratete Frau hat eine Existenz, die sie selbst erwählt hat und normalerweise auch ausfüllt. Soweit das bei kinderlosen Ehen nicht der Fall ist, muß die soziale Notwendigkeit der Einstellung des jugendlichen Nachwuchses gegenüber dem Beschäftigungsbedürfnis der verheirateten Frau den Vorrang haben. Ein sichtbarer Erfolg dieser Bestrebungen kann allerdings nur dann eintreten, wenn diese Ansicht Allgemeingut werden würde.

Im übrigen verbietet oft die physische Veranlagung der Frau eine berufliche Arbeit in dem Umfange, wie man sie einem Mann zumuten kann. Das läßt den im Grundgesetz verankerten Grundsatz der Gleichberechtigung in einem kritischen Licht erscheinen. Neuere Untersuchungen haben festgestellt, daß im besonderen Maße eine Zunahme von Erschöpfungskrankheiten bei solchen Frauen zu beobachten ist, die durch Beruf und Haushaltsführung doppelt belastet sind. Ich möchte bezweifeln, ob eine solche Entwicklung im Interesse der Gesunderhaltung der Familie tragbar ist, ganz abgesehen von den Unzulänglichkeiten, die sich dadurch im Betrieb ergeben.

Und nun noch ein kurzes Wort denen, die immer die Zustände in Amerika vergleichsweise heranziehen. Wir wollen das Gute, das wir im Ausland lernen können, für unsere Zwecke benutzen, wir wollen aber nicht alle Neuerungen nur deshalb schematisch kopieren und für erstrebenswert ansehen, weil sie eben aus Amerika stammen. Jedes Volk hat seine Lebensart, die ihm eigen ist und die nicht ohne weiteres auf andere Völker verpflanzt werden kann.

Wolfgang Teuber, Martinwerk II:

Eine Mitarbeit der verheirateten Frau halte ich nur in den ersten beiden Ehejahren für vertretbar.

Einmal, um den jungen Eheleuten durch die Mitarbeit der Frau in den ersten zwei Jahren die Beschaffung von Wohnung, Einrichtung, Hausrat, Bauzuschuß usw. zu erleichtern; zum anderen aber sollte die Frau nach Ablauf dieser 2 Jahre dem Nachwuchs den Arbeitsplatz und die Lehrstelle freimachen.

Hugo Baum, Sozialbetriebe / Küchenbetriebe:

Soll die verheiratete Frau mitarbeiten?

Diese Frage kann nicht mit einigen Sätzen umfassend behandelt werden, da sie zu tief in die Bereiche des Gemeinschafts- und Privatlebens eingreift. Es müsse meines Erachtens der Grundsatz vertreten werden, daß die verheiratete Frau mit selbständiger Haushaltsführung nicht mitarbeiten darf, sofern nicht besondere soziale Voraussetzungen dies als notwendig erscheinen lassen. Eine Arbeitsleistung neben den Obliegenheiten der Haushaltsführung stellt, auf die Dauer gesehen, eine körperliche und geistige Belastung dar, die nicht ohne schwere Folgen bleiben kann und dadurch sowohl für die Familie wie auch für die Allgemeinheit nur Nachteile bringt. Es ist bedauerlich, daß ein großer Prozentsatz Frauen durch die Verhältnisse gezwungen wird, für den Lebensunterhalt ihrer Familien sorgen zu müssen. Grundsätzlich aber sollte die verheiratete Frau nur Hausfrau und Mutter sein; denn dort liegt ihre naturgegebene Aufgabe.

Franz Alme, Schmiede Neu-Oberhausen:

Über das Thema „Frauenarbeit" kann man geteilter Meinung sein. Aber welcher Ansicht man auch ist, grundsätzlich gilt der Satz: Gleiches Lebensrecht für alle! Immerhin sollte der Verdienst eines verheirateten Mannes ausreichend sein, um seine Familie zu ernähren, so daß keine Ehefrau es nötig haben sollte, durch eigene Arbeit am Familienunterhalt beizusteuern. Hat eine Frau in schlechten Zeiten mitgearbeitet, so sollte es Pflicht eines jeden Arbeitgebers sein, sie auch nach der Eheschließung, zumindest noch ein halbes bis ein Jahr zu beschäftigen. Das hat mit einer generellen Befürwortung von Mitarbeit verheirateter Frauen nichts zu tun, sondern hilft in den meisten Fällen über die anfänglichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten einer jungen Ehe hinweg; denn vieles — die Wohnung und den Hausstand betreffend, ist anzuschaffen, da in der heutigen Zeit nur die wenigsten jungen Eheleute aus vollkommen verständlichen Gründen ausreichend von den Elternhäusern ausgesteuert werden können. Prinzipiell aber gilt auch heute noch die These, daß es vornehmste Aufgabe einer jeden Frau ist, Mutter und Erzieherin ihrer Kinder und Lenkerin des Haushaltes zu sein. Diese Pflicht aber kann eine Frau nur unvollkommen erfüllen, wenn sie durch betriebliche Arbeit anderweitig gebunden ist. Was die unverheirateten Frauen betrifft, so besteht kein Zweifel, daß sie das gleiche Lebens- und Arbeitsrecht haben wie die männlichen Kollegen.

Sollte man mit einem Abbau der Frauenarbeit beginnen, so müßten die hierbei entstehenden Härten gleichmäßig verteilt werden, das heißt, daß auch den in gehobeneren Stellungen arbeitenden verheirateten Frauen gekündigt werden müßte. In den meisten Fällen ist es sogar so, daß die jungen Frauen, welche leitende Positionen innehaben, auch mit Männern verheiratet sind, die mindestens ebenbürtige Stellungen bekleiden. Es liegt klar auf der Hand, daß hier das Gehalt des Ehemannes ausreicht, um die Familie zu versorgen. Jedenfalls eher als bei dem kleinen Hüttenwerker, dessen Frau doch stundenweise mitarbeitet, damit pünktlich die Raten für den so dringend benötigten Schrank aufgebracht werden können.

H. Eising, Baubetrieb Neu-Oberhausen:

Die Mitarbeit der verheirateten Frauen ist meist ein Privileg der kinderlosen oder, wenn die Oma noch lebt, der Einkinder-Ehen. Wenn die Mitarbeit länger als zwei Jahre nach der Verheiratung dauert, müßte man ihr Einhalt gebieten; denn dann ist anzunehmen, daß beide Ehegatten zusammen so viel Geld verdient haben, um einen ordentlichen Hausstand zu begründen. Nach meiner Ansicht müßte eine dauernde freiwillige Mitarbeit der Ehefrau zu einer zwangsläufigen führen; denn dann ist zu befürchten, daß wir ohne Mitarbeit der Frau unseren Lebensstandard nicht mehr halten können. Abgesehen davon dürfte es in keinem Falle im Interesse junger Eheleute liegen, ihre Kinder in Kindergärten und Kinderheimen aufwachsen zu sehen. Das aber ist eine unausbleibliche Folge der Mitarbeit Verheirateter.

Karl-Heinz Bendorf, Elektrischer Betrieb, Blechwalzwerk:

Ohne Zweifel ist es schön, in einem jungen Haushalt zwei Verdiener zu haben. Die neuen Klubmöbel sind dann auch leichter erschwinglich. Jedoch tritt hier die Frage auf, was ist wichtiger, die Möbelgarnitur oder eine gute, geordnete Ehe? Sicher gibt es auch gute Doppelverdienerehen, aber der von der Arbeit heimkehrende Mann setzt sich lieber an einen Tisch, auf dem die Reibekuchen frisch gebacken stehen, als daß er nach Schichtende jetzt noch anfangen muß, die Kartoffeln zu reiben und zu backen, die er am vorigen Abend vielleicht sogar geschält hat.

Johann Enger, Eisenhütte I:

Was die Gleichheit aller Menschen betrifft, so wurden hierüber seinerzeit von der UNO sowie von der Unesco einheitliche Richtlinien gegeben, die auch von der deutschen Bundesregierung befolgt werden. Danach hat jeder Mensch das Recht, zu leben, daher auch das Recht auf Arbeit. In diesem Grundsatz liegt schon, daß Mann und Frau gleichberechtigt behandelt werden. Bekanntlich hat das Problem der Gleichberechtigung schon verschiedentlich auf der Tagesordnung des Bundestages gestanden. Man darf gespannt sein, welch endgültige Lösung hier demnächst gefunden wird. Es wird nicht einfach sein, das Thema Gleichberechtigung auch auf die Ausübung einer bezahlten Arbeit der Ehefrau in Anwendung zu bringen; denn hier spielen soziale Faktoren eine überaus wichtige Rolle. Ein unbedingtes Recht auf Beschäftigung aber hat jede nichtverheiratete Frau. Ich bin dafür, jede Frau, deren Mann in Arbeit steht, aus dem Betrieb zu entlassen. Dafür sollte man nicht verheiratete Frauen einstellen. Vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, ist das in jedem Falle richtig.

Else de Longueville, Mechanische Werkstatt Eisenhütte I

Ich bin der Meinung, daß auch bei den verheirateten Frauen Rücksicht am Platze wäre. Ich halte es sogar für eine Gemeinheit, überhaupt den Gedanken aufkommen zu lassen, die Frauen entlassen zu wollen, welche vor der Währung die ersetzen mußten, die damals kein Interesse an der Arbeit hatten, sondern den Schwarzhandel vorzogen. Gerade diese Männer suchen uns heute zu verdrängen; denn sie scheinen es vergessen zu haben, daß sie uns bei jeder Gelegenheit ausgelacht haben, weil wir „so dumm" waren und dem Werk treu blieben, wo doch das Geld damals wirklich viel leichter zu verdienen war. Es wird wohl heute keine Frau aus Liebhaberei arbeiten gehen, sondern weil sie die Not zwingt. Ich bin 14 Jahre im Werk beschäftigt, mein Mann ist Invalide und leidet schwer an Herz-Asthma und Wasser. Ist es denn nicht mein Recht und meine Pflicht, arbeiten zu gehen? Wer möchte da den ersten Stein werfen? Oder soll es hier heißen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!"

Heinz Spriesterbach, Baubetrieb Eisenhütte I

Ich bin dafür, daß verheiratete Frauen aus den Betrieben entfernt werden müssen; denn es gibt genug Familienväter, die erwerbslos sind.

Adolf Melching, Mechanische Werkstatt II Neu-Oberhausen

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Mitarbeit der verheirateten Frau einer der Gründe für die heutige Arbeitslosigkeit ist. Mein Vorschlag wäre, die verheirateten Frauen durch Gesetz von jeder Arbeit auszuschließen. Dann könnte man einen Teil der Kriegsbeschädigten und Erwerbslosen, die meist auch verheiratet sind und Kinder haben, in den Arbeitsprozeß einschalten und ihrem Familienleben wieder Inhalt geben. Die Jungverheirateten werden sagen, wir müssen uns noch so vieles anschaffen. Das ist meines Erachtens aber kein Grund, um die Frau mitarbeiten zu lassen; denn letzten Endes ist es alleinige Aufgabe des Mannes, zu arbeiten und für den Unterhalt der Familie zu sorgen.

Kurt Langenfeld, Gießhalle Eisenhütte I

Über die Mitarbeit der verheirateten Frau, deren Ehemann infolge verminderter Arbeitsfähigkeit oder Krankheit nicht den vollen Haushalt mit seinem Lohn bestreiten kann, gibt es nichts u. wird auch niemand was einzuwenden haben. Auch dort, wo die Frau eines Ausgebombten oder Flüchtlings weiterarbeitet, will man noch ein Auge zudrücken. Nun gibt es aber eine große Anzahl von Frauen, die nur noch mitarbeiten, um mit übermodernen Rundfunkgeräten, Möbeln und Kleidungsstücken und sonstigen Sachen prunken zu können, diesen Frauen muß der Abgang nahegelegt werden. Ja, es gibt Familien, in denen außer den gut verdienenden Ehemännern auch noch mehrere Söhne mitarbeiten. — Raus mit den Frauen! — Es sind überreichlich junge Kräfte da, die diese Plätze einnehmen können und zur Zeit ihren Eltern auf der Tasche liegen und ihnen viel Sorge bereiten. Die verheiratete Frau gehört in den Haushalt und hat die Aufgabe, ihren Ehemann und ihre Kinder zu betreuen. Auch kann man beobachten, daß Ehemänner, deren Frauen arbeiten, im Betrieb nicht so auf dem Posten sind, weil sie noch mit Hausarbeiten belastet sind. Jungen Mädchen, die mehrere Jahre im Betrieb arbeiten und heiraten wollen, sollte man gleich nahelegen, daß sie nach ihrer Verheiratung den Betrieb verlassen müssen, damit hier gleich unnötigen späteren Aufregungen von vornherein der Wind aus den Segeln genommen wird.

Es wird Aufgabe der Sozialabteilung und Personalabteilung sowie des Betriebsrates sein, diese Fälle einzeln zu überprüfen, um unnötige Härten zu vermeiden. Ein Unterschied zwischen Arbeitern und Angestellten dürfte nicht gemacht werden.

FRAGE des Monats 5

Ein deutsches Hüttenwerk hat für seine jungen Belegschaftsmitglieder wieder freiwillige „Wanderjahre eingeführt. Was halten Sie von Wanderjahren für 20- bis 25jährige Hüttenwerker? Fördern sie die Menschen? Unter welchen Bedingungen sollte man sie aufleben lassen? Zuschriften, die möglichst kurz gehalten sein sollen, müssen unter dem Kennwort „5. Frage" am 16. April 1953, in Händen der Redaktion sein.

Archiv IG Metall Duisburg

IJMUIDEN

HOOG

Teilansicht des Hüttenwerkes Ijmuiden/Holland vom Zugangskanal aus

Die Autofähre mit Omnibussen, Lastkraftwagen und Pkws scheppert überraschend schnell über den breiten Kanal, der zu den Koninklijke Hoogovens en Staalfabrieken N. V., dem einzigen Hüttenwerk der Niederlande, führt. Angenehme Überraschung und zur Nachahmung in Deutschland empfohlen: Das Übersetzen ist für Fußgänger und Wagen kostenfrei.

Zehn Minuten später stehen wir vor dem imposanten Gebäude der Hauptverwaltung, das quer vor dem gesamten Werkskomplex liegt. Ein breites Tor, Zugang zu allen Betrieben, verbindet die zwei breiten Flügel der kaufmännischen Abteilungen miteinander. Über dem Tor ziehen sich in drei Etagen die Flure, deren Glasfront dem Gebäude ein freundliches Gesicht verleiht. Die Büros sind sehr modern eingerichtet. Kein Wunder — das Verwaltungsgebäude wurde erst in den letzten zwei Jahren erbaut.

Am Tor finden wir den Werkschutz: Mit Schlagbaum, Helmen und weißen Koppeln. Kein Zugang ohne Ausweis — die Kontrollen sind strenger als bei uns.

Schmucke Häuschen waren stets schon Kennzeichen der Holländer. Auch die Werkssiedlungen verleugnen diesen Charakter nicht

Drei Hochöfen mit je einer Kapazität zwischen 500 und 700 Tonnen pro Tag sind das Fundament des Werkes, das in den zwanziger Jahren von der GHH erbaut und nach dem Kriege weitgehend durch US-Amerikaner modernisiert wurde. Das gilt auch für das Stahlwerk, das in Fachkreisen oft als vorbildlich bezeichnet wird. Hauptprodukte sind Röhren und Bleche, wobei man auch kaltgewalzte Bleche nennen muß, die eine Spezialität des Werkes sind und u. a. zur Konservenbüchsen-Herstellung dienen.

8267 Hüttenwerker zählt das holländische Werk, von denen rund 2500 Angestellte sind. Dieser hohe Angestelltenstand erklärt sich nur zum Teil aus der Tatsache, daß bereits Vorarbeiter und sämtliche Laboranten aus dem Lohn- in das Angestelltenverhältnis übernommen worden sind.

Der Betriebsrat

Der Betriebsrat besteht aus 44 Mitgliedern, von denen 20 einer der drei bestehenden Gewerkschaften (Christen, Sozialisten und Kommunisten) angehören, 24 jedoch „indifferent" sind. Der Betriebsrat wird alle zwei Jahre gewählt. Seine Hauptaufgaben sind denen unseres Betriebsrates natürlich sehr verwandt; die Möglichkeiten, die sich den holländischen Gewerkschaftlern und Betriebsräten bieten, jedoch sehr anders gelagert. Die Arbeit mit dem vierköpfigen Vorstand, der sich aus Generaldirektor, technischem, kaufmännischem und „commerziellem" Direktor zusammensetzt, basiert auf einem Arbeitsvertrag, der für die niederländische Metallindustrie verbindlich ist. Der Betriebsrat hat keinerlei Einspruchsrecht, kommt jedoch zu regelmäßigen Aussprachen mit dem Vorstand zusammen und überwacht auch die Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen des Arbeitsvertrages. Bei Entlassungen kann der Betriebsrat zwar verlangen, die Gründe, die zur Entlassung geführt haben, zu hören, ein Vetorecht ist ihm jedoch in keinem Falle zugestanden. Dennoch ist, das war aus den verschiedenen Gesprächen mit Werksangehörigen deutlich herauszuspüren, die Betriebsatmosphäre sehr gut.

Rege Verbesserungsvorschläge

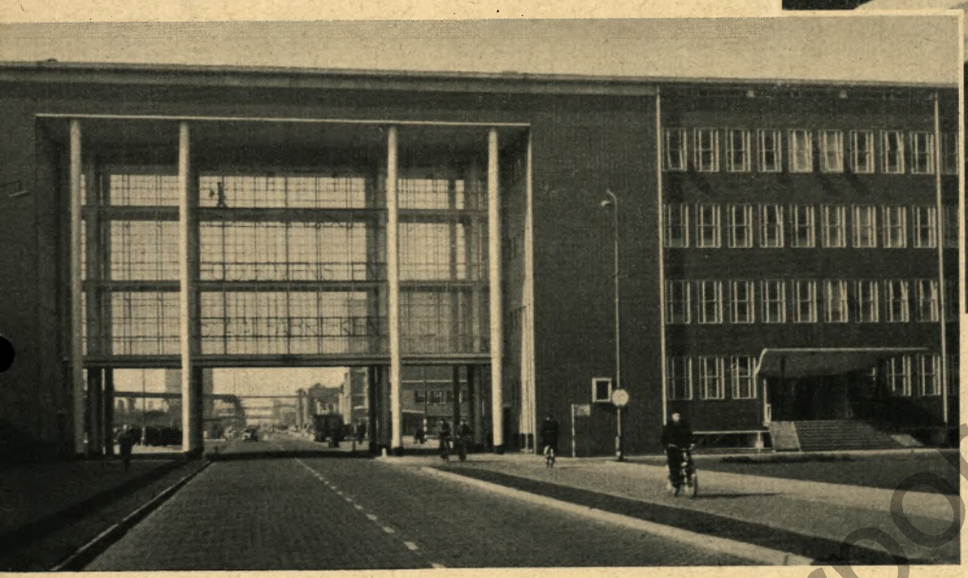
Im vergangenen Jahr haben die 8000 holländischen Kollegen nicht weniger als 760 Verbesserungsvorschläge — also zwei pro Tag im Durchschnitt — eingereicht, von denen etwa 250 durchgeführt wurden und zehn von außerordentlicher Bedeutung für das Werk waren. Bearbeitet werden die Verbesserungsvorschläge durch eine Kommission, die sich aus Sachbearbeitern des Arbeitsschutzes, der Personalabteilung und dem technischen Bereich zusammensetzt.

Arbeitsschutz sehr ausgeprägt

Was dem Besucher sofort auffiel: Der holländische Hüttenwerker nimmt die Arbeitsschutzbestimmungen sehr ernst. An den Hochöfen habe ich keinen Mann ohne Schutzhelm gesehen. Diese Helme werden für etwa zehn Mark verkauft, tragen sich sehr leicht und vermindern die Zahl der Kopfverletzungen außerordentlich. Über die Notwendigkeit, Sicherheitsschuhe zu tragen, spricht kein Mensch — das ist einfach selbstverständlich. Selbstverständlich ist auch die Maske, die bei jedem Abstich umgelegt wird. Was hier über die Hochöfner gesagt wurde, gilt sinngemäß auch für die anderen Betriebe.

thyssenkrupp Corporate Archives

ENS AM MEER



Oben: Das alte, vertraute Holland lebt noch immer, wie dieses Bild eines „Kahn-Transportes" auf einer Gracht bei Ijmuiden zeigt

Links: Das neue Verwaltungsgebäude legt sich wie ein Riegel vor die Werksanlagen der Ijmuider Hütte

Wie wird gearbeitet?

In Ijmuiden regiert die durchgehende Arbeitszeit in allen Produktionsbetrieben. Für alle Arbeiter ist eine immerwährende Schichtzeitregelung nach folgendem Schema durchgeführt:

1. Tag: Schicht von 14 h bis 22 h
2. Tag: Schicht von 14 h bis 22 h
3. Tag: Schicht von 14 h bis 22 h
4. Tag: frei
5. Tag: Schicht von 22 h bis 6 h
6. Tag: Schicht von 22 h bis 6 h
7. Tag: Schicht von 22 h bis 6 h
8. Tag: frei
9. Tag: Schicht von 6 h bis 14 h
10. Tag: Schicht von 6 h bis 14 h
11. Tag: Schicht von 6 h bis 14 h
12. Tag: frei

Mit Ausnahme der hohen Festtage wird also auf Sonn- und Feiertage keine Rücksicht genommen. Der Zwölf-Tage-Turnus wiederholt sich jahraus, jahrein.

Was sagt der Hüttenwerker?

Wir betonten schon eingangs, daß das Werksklima offensichtlich gut ist. Man gab uns Gelegenheit zu ungezwungenen Gesprächen mit holländischen Kollegen. Dabei wurde offenbar, daß der Hüttenwerker im großen und ganzen die Ziele der Montan-Union weitgehend kennt und sich positiv zu ihnen stellt. Daran hindern ihn auch die 3,8 Prozent Kommunisten im Werk nicht. Der Holländer ist sehr fleißig und genau. Fehlschichten und Bummeleien werden von den Arbeitern als unkollegial verachtet. „Wir springen für jeden ein, der wirkliche Sorgen hat. Für chronische Faulpelze haben wir jedoch nichts übrig", sagte uns ein erfahrener Schmelzer.

Zwei Zeitungen

Das Werk gibt zwei Werkszeitungen heraus: Die illustrierte, auf Kunstdruckpapier hergestellte Zeitschrift „Samen" („Zusammen"), die bereits im 22. Jahrgang erscheint, und „De Grijper" („Der Greifer"), ein Blatt mit Zeitungscharakter, das die offiziellen Verlautbarungen, alle wichtigen Mitteilungen und Hinweise und die sonstigen Werksneuigkeiten enthält.

Die Basis des Werkes

Das Hüttenwerk Ijmuiden ist auf den Import aller Rohstoffe (Erz, Koks etc.) angewiesen. Dennoch vermögen die Holländer sehr preiswert zu produzieren und zu liefern. So liegen beispielsweise die Kosten für eine Tonne Blech, die nach New York verfrachtet wird, niedriger, als eine Tonne Blech, die in Westamerika selbst erzeugt und an die Ostküste (New York) geliefert wurde. Das hat seine Ursache in der für den Transport idealen Lage: Ijmuiden liegt direkt am Meer.

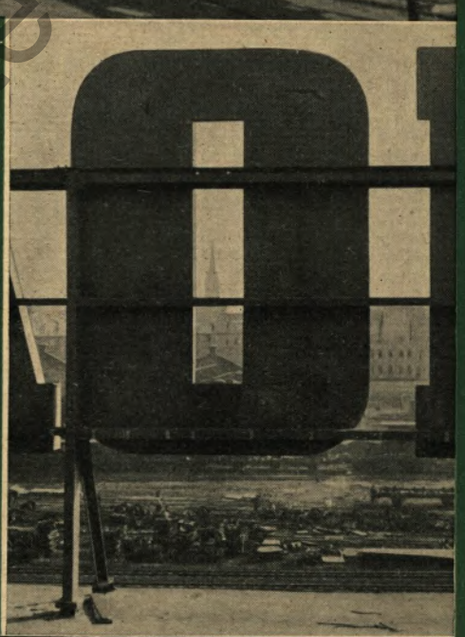
Das Meer, das bis dicht an die Werksanlagen herankommt, ist auch dafür verantwortlich, daß die Luft durchaus nicht so „verhüttet" ist wie im Ruhrgebiet.

Das Hüttenwerk Ijmuiden, diesen Eindruck haben wir bei dem Besuch gewonnen, produziert nicht nur 55 000 Tonnen im Monatsdurchschnitt, sondern hat sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens einen Namen in der Welt des Stahls gemacht.

Die Werkszeitungen, die das holländische Hüttenwerk herausgibt. Links: Samen (Zusammen), eine illustrierte Monatszeitschrift, rechts De Grijper (Der Greifer), eine aktuelle Zeitung

Thyssenkrupp Corporate Archives

Echo der Arbeit

Leuchtende Lettern

Von der Mülheimer Straße und vor allem von der „Köln-Mindener"-Bahnstrecke her kann man seit einigen Tagen ein neues Wahrzeichen unseres Werkes erkennen: Eine neon-blau leuchtende Schrift, die in 72 Meter Breite auf dem Dach des Maschinenhauses des Hochofenbetriebes II errichtet wurde. Die beiden „HOAG"-Firmenzeichen sind je drei Meter hoch, die mittlere Schrift mißt 1,5 Meter. Diese wuchtigen Lettern sind für den Betrachter ohne Zweifel sehr einprägsam, und von den Fenstern der vorbeifahrenden Züge wird sicher mancher Reisende aufmerken. Unsere Bilder zeigen oben und links die Montage der Schrift. Im rechten Bild hat sich die Spitze der Martin-Luther-Kirche in das große HOAG-O geflüchtet. Unten die Neon-Schrift an einem Nebelabend.